

wobei das neue Burggrafentum „oberhalb Gebürges“ an Johann III. fiel, welcher das soeben unrißene Gebiet von Kulmbach-Baireuth beherrschte: also Oberfranken mit Ausnahme des Bamberger Fürstbistums, zu dem der Franken- und Steigerwald und das Muggendorfer, Forchheimer und Mischgründer Gebiet gehören. Schon 1420 fiel das neue Fürstentum nach Johanns (des Alchimisten) Tode an dessen Nächstverwandten, Friedrich I., den Kurfürsten von Brandenburg, zugleich Burggrafen von Nürnberg, und blieb als großer Besitz vereint — von Ansbach bis über Berlin hinausreichend — bis 1486, da der tapfere Albrecht Achilles nach rühmlicher, aber seidenreicher Regierung starb.

In dieser Zeit, 1430—1432, brach über Oberfranken, besonders aber übers Fichtelgebirge, die erste jener drei schrecklichen Perioden herein, welche dieses deutsche Land wie kein andres verwüsteten. Wir meinen die Verwüstung der Hussiten, welche mit seltner Gründlichkeit Städte, Schlösser, Klöster und Dörfer verbrannten und die Mönche und Nonnen, Bürger und Bauern ausmordeten. Nach 120 Jahren, in dem sogenannten Albertinischen Kriege, brachte die Reichsacht, die gegen einen schlimmen Landesvater verhängt werden mußte, ähnliche Greuel über Oberfranken, und aber nach achtzig Jahren der Dreißigjährige Krieg noch ärgere.

Die Hussiten wüteten deshalb besonders furchtbar in Oberfranken, weil Friedrich I., der Markgraf von Brandenburg und Burggraf „ob Gebürg“ (d. h. Baireuth und Fichtelgebirge), ein spezieller Feind des Fuß in Konstanz war und als Führer eines Reichsheeres in Böhmen eingedrungen war. Der Hussiteneinfall im Jahre 1430 verwüstete zuerst die heiligen Stätten und die Bürgerhäuser in Hof. Dann ging es über Kulmbach her, wo zuerst das Kloster auf dem Galgenberge verbrannt und die fliehenden Augustinermönche gefangen und „unter brechendem Eise“ zu Tode gemartert wurden. Am 7. Februar 1431 lag ein Mischenhausen zu Füßen der Plassenburg; diese, dank der energischen Vorsicht des gebürgischen Hauptmanns Hartung von Eglosstein, war unerobert geblieben. „Bald aber fanden sich den Tauben gleich die geflüchteten Einwohner wieder auf der wüsten Stätte zusammen, die Bürgerschaft griff wieder zur Arbeit, den Adel zog es wieder heim zum erhobenen Fürstensitze, der Augustinerkonvent scharte sich um die neugeweihte Kirche . . .“ — Helmbrechts, Schouenstein, Weissenstadt, Münchberg, die Feste Wallenrode oder Berned wurden zerstört, Bamberg kaufte sich los; Baireuth ward von Protop um so leichter verbrannt, als seine Befestigung noch nicht ausgebaut war. Alles wurde ausgewüstet, ausgemordet. Nur am reichen Wunsiedel brach sich die Hussitenwut: „mehr an der Eichenkraft seiner Wehrmänner“ — sagt Hartwig Veß in seinem etwas gesuchten Deutsch — „als an den marmornen Mauern der Stadt . . . der Sturm mit überzahlreichen Massen, der anderwärts die unentschlossene Furcht so leicht überwunden, wurde hier von Jobst von Schirbing und den braven Wunsiedlern — fünfzig fielen für den Heimatherd als Opfer — im Tigerkampf mit böhmischer Wut zum Schweigen gebracht. Begeistert von solcher kernhaltigen Mannesmacht, setzte der Burggraf den wachsamem Brackenkopf der Zollern blutgerötet ins Wappen der getreuen Stadt; die redenshaften Blechschmiede aber verbannten den Sieg in deutscher Bescheidenheit dem Schutze der heiligen Katharina und richteten derselben einen Altar auf dem nächsten Berge empor.“ Die Ruinenkirche des Katharinenberges (580 m) bietet heute den schönsten